

Anmerkungen zur Keramik aus Grab 318 in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis

Keywords: Hüfingen / 6. Jahrhundert n. Chr. / Keramik / Fremdeinflüsse

Hüfingen / 6th century A. D. / Ceramics / Foreign influences

Hüfingen / 6^e siècle ap. J.-C. / Céramiques / Influences étrangères

Kürzlich haben G. Fingerlin, J. S. Fischer und K. Düwel in dieser Zeitschrift aus dem Gräberfeld von Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, einen wichtigen Grabfund bekanntgemacht¹. In dem von ihnen behandelten Frauengrab 318 stand vor allem der Halsschmuck im Mittelpunkt, dem überregionale Bedeutung zukommt. Darüber hinaus besitzt die Bestattung jedoch auch aufgrund der darin gefundenen Keramik einen hohen Stellenwert. Allein schon die Tatsache, daß es sich dabei um vier (!) Gefäße handelt, ist außerordentlich bemerkenswert. Nicht nur in seinem engeren südbadischen Umfeld steht das Grab mit diesem Reichtum allein da. Auch im gesamten Reihengräberbereich gibt es nur wenige Bestattungen, die eine vergleichbare Anzahl von tönernen Behältern aufweisen können. Zu nennen wären hier beispielsweise Grab 2 im pfälzischen Bobenheim-Roxheim² oder zwei Gräber im hessischen Gießen-Trieb³.

Eine weitere Besonderheit liegt darin, daß es sich bei drei der keramischen Funde um handgemachte, einander recht ähnliche Becher mit Eindruckstempelzier im Halsbereich und Rippendekor handelt. Bisher kannte man höchstens zwei solcher Becher in einem Grab, etwa am Ort selbst in Grab 186⁴. Sie zählen zu der vor allem im alamannischen Südwestdeutschland bis ins 7. Jahrhundert geläufigen Rippen- und Buckelkeramik, deren Entstehung im 6. Jahrhundert auf thüringische, sächsische und langobardische Einflüsse zurückgeht⁵.

Das vierte Gefäß fällt in einer Bestattung aus dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts fraglos am stärksten auf. Tüllenausgußkannen dieser Zeitstellung sind im östlichen Merowingerreich selten, als Flüssigkeitsbehälter fungieren zu dieser Zeit noch nahezu uneingeschränkt die aus der spätrömischen Keramik „ererbten“ rauhwandigen Henkelkrüge⁶. Kommen vor dem Ende des 6. Jahrhunderts Tüllenausgußkannen überhaupt vor, so weisen sie in der Regel doppelkonische Form auf, wie dies etwa das Exemplar aus Grab 27 in der Nekropole am Basler Bernerring zeigt⁷.

¹ G. FINGERLIN/J. F. FISCHER/K. DÜWEL, Alu und ota – Runenbeschriftete Münznachahmungen der Merowingerzeit aus Hüfingen. *Germania* 76, 1998, 789 ff.

² H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12* (Stuttgart 1988) Taf. 9,4–7.

³ K. SIPPEL, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 7 (Wiesbaden 1989) Taf. 9,10–13; 10,1–4.

⁴ G. FINGERLIN, Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: D. Planck (Hrsg.), *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie* (Stuttgart 1985) 445 Abb. 680 (Mitte und rechts).

⁵ U. GROSS, Das Zeugnis der handgemachten Tonware. Fränkische Siedlungspolitik im Spiegel der südwestdeutschen Rippen- und Buckelkeramik. In: *Die Alamannen. Ausstellungskat.* Stuttgart, Zürich, Augsburg (Stuttgart 1997) 233 ff.

⁶ U. GROSS, Die fränkische Keramik. In: A. Wiczorek u. a. (Hrsg.), *Die Franken. Wegbereiter Europas. Ausstellungskat.* Mannheim (Mainz 1996) 586 ff.

⁷ M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Basel, Mainz 1976) 112; 269 Nr. 21; Taf. 7,3.

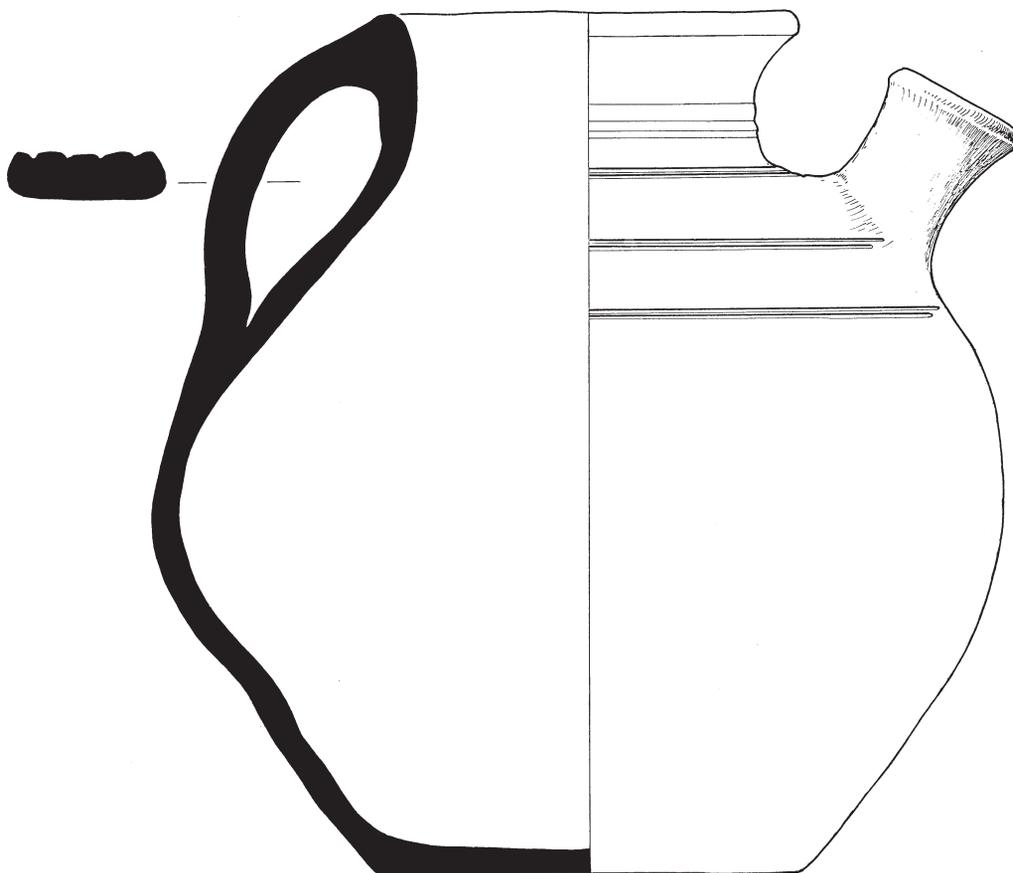


Abb. 1. Kanne aus Hüfingen, Grab 318. – M. 1:3.

Das scheibengedrehte Hüfinger Stück (*Abb. 1*) ist mit seinem engen Hals und seiner runden Gesamtform jedoch sicher nicht in eine Reihe mit Kannen dieser Art zu stellen, die sich aus dem fränkischen Knickwandtopf entwickeln. Es erhebt sich daher die Frage, wo seine Wurzeln liegen könnten. Einmal kämen dafür die westlicheren Regionen des fränkischen Reiches in Betracht. Hier kennt man nämlich bei dem – etwas irreführend – als „burgundische Keramik“ bezeichneten Geschirr des 6. Jahrhunderts, das auf einheimisch-romanische Vorformen zurückgeht⁸, auch Tüllenausgußkannen mit gerundeter Wandung⁹.

Bei der Diskussion des Hals schmucks aus Grab 318 spielten starke langobardischen Bezüge eine bedeutende Rolle, was bei einem Grabfund dieser Zeitstellung im alamannischen Siedlungsgebiet auch keineswegs erstaunt. Deshalb scheint es geraten, auch auf der Suche nach ähnlichen Kannen den Blick nicht nur nach Westen, sondern ebenso nach Süden und Süd-

⁸ U. GROSS, Außergewöhnliche Keramikfunde des Frühmittelalters aus dem Rhein-Neckar-Raum. In: Krautstrunk und Scheißerle. Festschr. W. Lang (Göppingen 1997) 114 f.

⁹ U. GROSS, Überlegungen zur Genese der fränkischen Tüllenausgußkannen. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 567 Abb. 2,2–4. – Farbabbildung der Kanne aus Chaouilley bei WIECZOREK U. A. (Anm. 6) 886 Kat.-Nr. V.2.7 k. – Weitere (jüngere) Beispiele bei M. A. HALDIMANN/L. STEINER, *Les céramiques funéraires du haut Moyen Age en terre vaudoise*. *Jahrb. SGU* 79, 1996, 153 Abb. 5,18 (Lavigny); 155 Abb. 7,43 (Severy) sowie A. SIMMER, *Le nord mosellan à l'époque mérovingienne*. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 38, 1987, 343 Taf. 3,11 (Bassompierre/Lothringen).

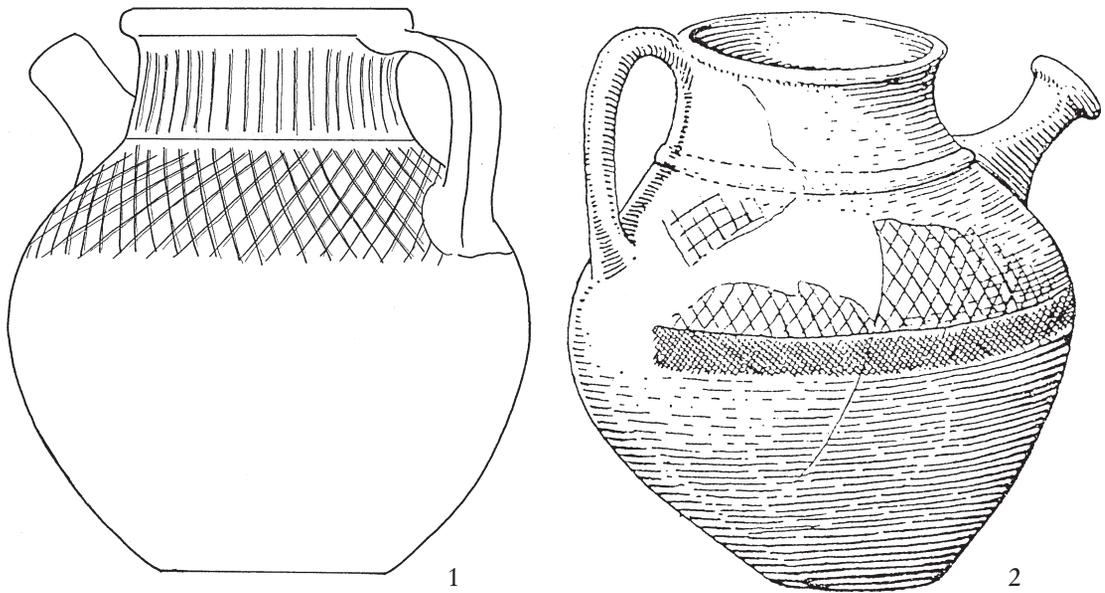


Abb. 2. 1 Kanne aus Kajdacs; 2 Kanne aus Jutas. – Ohne Maßstab.

osten zu richten. Sowohl im donauländischen Fundgut der langobardischen Friedhöfe aus der Zeit vor 568 als auch im dem langobardischen Material aus der Zeit nach der Übersiedlung nach Italien kann man solche Kannen anführen. Auch sie sind durchweg auf der Drehscheibe hergestellt und verfügen sowohl über (gemessen an der Gesamtbreite) enge Mündungen als auch über gerundete Wandungen. Im Gegensatz zu den westlichen Gefäßen haben sie außerdem, ganz entsprechend dem Hüfänger Exemplar, immer runde statt kleeblattförmige Ausgußtüllen. Als Beispiele aus Ungarn seien Funde aus Kajdacs¹⁰ (Abb. 2,1), Jutas¹¹ (Abb. 2,2), Szentendre¹² und Kapolnyasnek¹³ zitiert, aus Italien solche aus Testona und Carpianello¹⁴.

Es müßte demnach keineswegs erstaunen, wenn man in dem großen Flüssigkeitsbehälter in Grab 318 ein originales langobardisches Erzeugnis der späten pannonischen oder frühesten italischen Phase vor sich hätte. Da auch bei den Gepiden¹⁵ und sogar bei den Awaren¹⁶ solche Flüssigkeitsbehälter mit runden Ausgußtüllen erscheinen, wäre die Frage nach einhei-

¹⁰ I. BÓNA, Die langobardische Besetzung Südpannoniens und das archäologische Problem der langobardisch-slavisches Beziehungen. *Zeitschr. Ostforsch.* 28, 1979, 393 ff. Taf. 2,3.

¹¹ G. BEHRENS, Eiserne Webschwerter der Merowingezeit. *Mainzer Zeitschr.* 41–43, 1946–48, 142 Abb. 14,7.

¹² I. BÓNA, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken (Budapest 1976) Abb. 67.

¹³ O. VON HESSEN, Die langobardische Keramik in Italien (Wiesbaden 1968) 23 Abb. 2b.

¹⁴ Ebd. 23 Abb. 2,1–2 und Taf. 1–2 (Testona); Taf. 3 (Carpianello). – V. BIERBRAUER, Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Vortr. u. Forsch.* 61 (Sigmaringen 1994) 144 Taf. 12,7–8.

¹⁵ BÓNA (Anm. 12) Abb. 33 und 36.

¹⁶ D. BIALEKOVÁ, Zur Frage der grauen Keramik aus Gräberfeldern der Awarenzeit im Karpatenbecken. *Slovenská Arch.* 16, 1968, 205 ff. Abb. 1. – T. VIDA, La ceramica. In: *Gli Avari. Un popolo d'Europa. Ausstellungskat.* Udine. Publ. Deputazione Storia Patria Friuli 22 (Udine 1995) Farbabb. S. 104 und 105.

misch-pannonischen Wurzeln dieser Gefäßform zu stellen¹⁷. Die begleitenden drei Rippenbecher könnten ebenfalls noch in der alten Heimat der Langobarden an der mittleren Donau entstanden sein, denn dort ist aus Bestattungen der letzten „Vörs-Kajdacs“-Phase vor der Abwanderung nach Italien noch handgemachtes Geschirr bekannt¹⁸. Aus Italien liegt dagegen nur scheibengedrehte Keramik vor, weshalb dort mit plastischen Rippen ornamentierte Becher bezeichnenderweise völlig fehlen. Es ist aber genauso gut vorstellbar, daß die Becher nördlich der Alpen in Hüfingen oder in seiner Nachbarschaft getöpft wurden. Wie bereits erwähnt, dauerte die Fertigung von handgemachtem Geschirr mit plastischen Rippen und Buckeln im alamannischen Gebiet noch bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hinein an.

Mit der Kanne aus Grab 318 hat der Friedhof von Hüfingen ein weiteres bedeutsames keramisches Fundobjekt geliefert, das weiträumige Verbindungen belegt und dem Krug aus dem eingangs genannten Grab 186¹⁹ nicht nachsteht. Letzterer ist wegen seiner im gesamten süddeutschen Raum vom Ende der Antike bis ins Hoch- oder beginnende Spätmittelalter singulären flächigen Glasur²⁰ eindeutig ein mediterranes (italisches?) Erzeugnis. Die hier besprochene Kanne läßt, zählt sie nicht selbst zu den originär langobardischen Gefäßen, zumindest engste Abhängigkeit von diesen erkennen.

Zusammenfassung: Anmerkungen zur Keramik aus Grab 318 in Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis

In dem reich ausgestatteten Grab 318 im Reihengräberfeld von Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, fand sich u. a. ein scheibengedrehtes Keramikgefäß (Flüssigkeitsbehälter). Die Kanne mit rundem Tüllenausguß hat ihre nächsten Vergleichsstücke nicht im fränkisch/alamannischen, sondern im langobardischen Fundgut. In der Frauenbestattung weisen auch Schmuckobjekte und die handgemachten Keramikgefäße langobardische Parallelen auf. Somit bestätigen sich ein weiteres Mal die engen Verbindungen zwischen dem alamannischen und baiuwarischen Süddeutschland einerseits und Pannonien bzw. Italien andererseits im 6. Jahrhundert n. Chr.

Abstract: Remarks on the ceramics from grave 318 in Hüfingen, Schwarzwald-Baar District

In the richly furnished Grave 318 in the row-grave cemetery from Hüfingen, Schwarzwald-Baar District, were found, among other things, a wheel-thrown ceramic pot (a container for fluids). The receptacle with its round nozzle spout has its closest comparison piece not in the Frankish-Alamannic but rather in the Lombardic finds. In the female burial, jewellery and hand-thrown ceramic pots also show Lombardic parallels. Consequently, the close connections between Alamannic and Baiuwaric southern Germany and Pannonia and/or Italy in the 6th century are again confirmed.

C. M.-S.

¹⁷ Vida ordnet die Tüllenkannen unter die awarischen Gefäßformen in spätantiker Tradition ein: VIDA (Anm. 16) Typentaf. 108, 1. Gruppe (Forme di vasellame tardoantico).

¹⁸ I. BÓNA, Várpalota, Komitat Veszprém. Funde aus dem Grab einer reichen Frau. In: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien (Neumünster 1988) 270 ff.; DERS., Kádárta, Komitat Veszprém-Ürgemező. Ebd. 282 f.

¹⁹ FINGERLIN (Anm. 4) 445 Abb. 680 (links).

²⁰ Die wenigen bekannten Beispiele früher Glasurkeramik zuletzt zusammengestellt bei G. HAUSER, Zu den Anfängen der glasierten Irdenware. In: J. Naumann (Hrsg.), Keramik vom Niederrhein (Köln 1988) 27 ff. – Der hier berücksichtigte Krug aus Singen trägt im Gegensatz zum Hüfinger Krug nur einen Glasurfleck, keine flächige Glasur: ebd. 30 f. Abb. 3,6 und 4,1.

Résumé: Remarque sur la céramique de la tombe 318 de Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis

La très riche tombe 318 du “cimetière par rangées” de Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) a livré, entre autres, une céramique tournée (contenant à liquides). Cette cruche à bec circulaire trouve ses comparaisons les plus proches dans le corpus lombard et non pas franc-alaman. Dans cette tombe féminine, les éléments de parure et céramiques non tournées présentent également des parallèles lombards. Les relations étroites entre, d’un côté, le sud de l’Allemagne lombarde et bavaroise et, de l’autre, la Panonnie et/ou l’Italie au VI^{ème} siècle sont ainsi une nouvelle fois confirmées.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Uwe Gross
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstraße 193
D-70178 Stuttgart